

# Historische Siedlungsgeografie Ebensees

Dietmar Kuffner

## Kennst du den schönen Ort ...

Ebensee ist ein hässlicher Ort. Ganz anders als in dem Heimatlied von 1937 besungen. Die Bewohner gelten als ungehobelt und sind als ungebildet, manchmal sogar als gewalttätig verschrien. Die wenigen Baujuwelen im Ort wurden zerstört, ganz im Glauben an den vermeintlichen Fortschritt und die angesiedelten Industriebetriebe machen den Ort ohnehin zu einem No-Go.

Viele Bewohner unseres Landes sehen das so. Es ist zwar nicht gänzlich falsch, aber es gibt auch einen anderen Blick auf die Dinge. Tatsache ist, dass die Ebenseer in überdurchschnittlichem Ausmaß Lokalpatrioten sind. Projekte, deren Realisierung in anderen Orten unmöglich ist, gelingen hier besser als anderswo. Das betrifft vor allem das Brauchtum, aber auch sonstige Vereinsarbeit oder karitative Hilfsprojekte. Und was die Schönheit des Ortsbildes betrifft: Wie kann es ein so hässlicher Ort schaffen, mit seinem Foto mehr als 10 Jahre lang am Umschlag des Baedeker Österreich-Reiseführers zu erscheinen

(Baedeker, 1983, in mehreren Auflagen bis in die 1990er Jahre im Handel)?

Ebensee ist eine vergleichsweise junge Gemeinde. Ihre Entstehung ist untrennbar mit der Errichtung der Saline im Jahr 1607 verbunden, die bis in das 20. Jhd. hinein wichtigster Arbeitgeber war. Mit jedem weiteren Industriebetrieb, der sich hier ansiedelte, wuchs auch der Ort. Erst seit einem halben Jahrhundert zieht sich die Industrie langsam aus den Alpentälern, so auch aus dem Salzkammergut zurück, was immer mehr Bewohner zur Abwanderung zwingt. Die Jahrhunderte lange Abgeschiedenheit und die Tatsache, dass Ebensee am Straßenweg von Norden her erst ab 1861 erreichbar war, hat die Bewohner bis heute geprägt. Nicht nur in ihrer Sprache, die durch einen besonders eigenständigen, sich von den Nachbargemeinden deutlich unterscheidenden Dialekt auffällt, sondern auch in ihrem Wesen, das – wie oft behauptet wird – selbstbewusst und kritisch obrigkeitlichem Druck entgegentritt, was vielleicht aber auch nur ein Mythos ist.

## Die Ausgangssituation

Der im 16. Jhd. lediglich aus vereinzelt Häusern bestehende Ort hatte – ausgehend vom Mündungsbereich des Langbathbachs in die Traun – aus damaliger Sicht große Erweiterungsmöglichkeiten. Den heutigen Siedlungsraum beherrscht vor allem die ausgedehnte Schwemmebene der Traun in den Traunsee. Sie ist rund 4 km

lang und etwa 2 km breit und ist durchgehend von steilen Talflanken begrenzt, nur stellenweise sind Eisrandterrassen zu finden. Die Entstehung der Ebene wurde durch die eiszeitlichen Gletscher ermöglicht, die hier – mehr als 1.000 m mächtig – das bis zu 191 m tiefe Traunseebecken ausschürften. Als sich die Eismassen zurück-

### Dietmar Kuffner

Verein für Höhlenkunde Ebensee  
Reindlmühl 48, 4814 Neukirchen  
dietmar.kuffner@aon.at

### Höh(l)enluft und Wissensraum

Die Gassel-Tropfsteinhöhle im Salzkammergut zwischen Alltagskultur, Naturkunde und wissenschaftlicher Forschung (hrsg. v. J. Mattes & D. Kuffner), Denisia 40, 2018: 051-064.

zogen, blieb ein Seebecken übrig, das wesentlich größer als das heutige, im Süden bis zur Frauenweißenbachmündung reichte und von der Traun langsam zugeschüttet wurde. Die Deltaschichtungen am Frauenweissenbach, aber auch im Mündungsbereich des Rindbachs belegen einen Seespiegel, der vor 10.000 Jahren um etwa 33 m höher lag als heute (Kohl, 1976). Die Aufschüttungsebene ist relativ gleichmäßig und weist keine größeren Höhenunterschiede auf. Die Flussterrassen als Folge von prähistorischen Hochwasserereignissen haben Niveauunterschiede von höchstens 2 m, die im bebauten Siedlungsgebiet

zunehmend künstlich ausgeglichen werden. Ein großer Nachteil für die Besiedlung war bis zur Regulierung der Traun die latente Überschwemmungsgefahr. Nicht selten wurde der ganze Ort unter Wasser gesetzt. Den Untergrund der gesamten Siedlungsebene bildet einer der größten Grundwasserkörper des Landes, der nicht nur jegliche Probleme mit der Wasserversorgung des Ortes ausschließt, sondern auch mittels der 1853 in der Ebenseer Saline erfundenen Wärmepumpe auch den privaten Hausbesitzern zu einer idealen Alternative der häuslichen Wärmegewinnung verhilft.

## Frühe Besiedlung – erste Saline

Den wichtigsten Einfluss auf die Siedlungsentwicklung hatte seit jeher die verkehrsgeografische Lage am Südufer des Traunsees. Hier musste man vom Schiff auf Landverkehrsmittel umsteigen – an den Traunseeufern konnte man wegen der Steilufer nicht fahren – aber auch der Weg über die Berge, vor allem der Saumweg über den Sonnstein nahm hier seinen Ausgang. Vor allem ging hier ein großer Teil des Pilgerverkehrs nach St. Wolfgang durch, das im späten Mittelalter zu den wichtigsten Wallfahrtsorten Österreichs zählte. Daher vermutet man die Existenz von Versorgungseinrichtungen schon zu dieser Zeit.

Die erste urkundliche Erwähnung Ebensees liegt aus dem Jahr 1447 im Urbar des Klosters Traunkirchen vor. Hier werden 4 Schwaigen (Milchwirtschaftsbetriebe im Eigentum des Klosters Traunkirchen), 9 Güter, etliche Häuser, darunter die Miesenbachmühle, sowie an die 40 Hofstätten genannt, alle verteilt in der Mündungsebene der Traun in den Traunsee. Um 1600 stehen im gesamten Siedlungsgebiet bereits insgesamt 63 Häuser, woraus man eine Bevölkerung von 300–500 Personen ableiten kann. Der eigentliche Startschuss zur Entstehung des Ortes war die Entscheidung Kaiser Rudolfs II. die 1595 errichtete Soleleitung von Ischl bis Ebensee zu verlängern und dort ein Sudhaus zu errichten. Der Bau wurde 1604 begonnen und ging

1607 in Betrieb. Der Hauptgrund für den Standort Ebensee war der große Waldreichtum der Umgebung. Für den Betrieb der Sudpfannen waren Unmengen an Holz notwendig. Die Wälder um Hallstatt, aber auch um Bad Ischl waren der ständig wachsenden Nutzung für die Salzproduktion nicht mehr gewachsen und konnten nicht mehr nachhaltig bewirtschaftet werden. Zudem ersparte man sich Liefer- und Transportkosten auf der oberen Traun und konnte billiger produzieren (Mittendorfer, 1992).

Mit der Inbetriebnahme der Saline mussten auch die Arbeiter, die in der Mehrzahl aus Hallstatt und Aussee kamen, untergebracht und versorgt werden. Bereits in den ersten Jahrzehnten zeigte sich die Überlegenheit des Standortes Ebensee, konnte man doch das Salz hier um fast 40% billiger produzieren als in Hallstatt. Die Salzerzeugung wurde daher immer weiter ausgebaut. Bis 1625 war die Bevölkerung bereits auf rund 1.000 Einwohner angestiegen. Der Großteil der Arbeiter (rund drei Viertel) war nicht in der Salzerzeugung, sondern als Holzarbeiter beschäftigt, um Brennstoff für die Sudpfannen zu liefern.

Schwierigkeiten gab es immer wieder durch die Tatsache, dass der Ort genau am Schnittpunkt der Grenzen dreier Grundherrschaften lag. Das waren die Grafschaft Ort links des Langbathbaches, die Herrschaft Wildenstein rechts des Langbath-



baches und das Kloster Traunkirchen rechts der Traun. Zudem bekam das kaiserliche Verwesamt Ebensee, das im Wesentlichen die heutigen Ortschaften Traunegg und Oberlangbath umfasste, eine eigene Gerichtsbarkeit, allerdings nicht auf voller Ebene. Kapitalverbrecher beispielsweise mussten an die Grafschaft Ort ausgeliefert werden. Dadurch gab es oft zähen Streit um Machteinfluss der angestammten Grundherrschaften mit den kaiserlichen

Beamten. Auch das Volk wurde dabei einbezogen und nicht selten drohte die Situation gegenüber den Landgerichtsdienern der Grafschaft Ort zu eskalieren (Feichtinger, 1969). Der Verweser selbst war nicht nur Betriebsleiter, sondern besaß gleichzeitig auch die Befugnisse eines Bürgermeisters, Polizisten und Richters, was immer wieder eine gewisse Willkür ermöglichte, der die Bewohner weitgehend hilflos gegenüber standen.

## Keimzelle der Siedlung

Die eigentliche Keimzelle des entstehenden Ortes war die Stelle, wo der Saumweg vom Traunseeufer bis Bad Ischl den Langbathbach, einen linksseitigen Zufluss zur Traun querte. In früheren Zeiten musste der Bach ohne Brücke über- bzw. durchquert werden. Das war am besten auf dem kurzen, flachen Schwemmkegel im Mündungsbereich zur Traun möglich. Da der Bach den Großteil des Jahres wenig Wasser führte und vermutlich mit Erreichen des Schwemmkegels in seinen Sedimenten versank, war eine Überquerung nur bei Hochwasser eine Herausforderung. Aus dieser Zeit kommt die Bezeichnung „Langbath“, manchmal auch „Langwat“. Der Begriff „Wat“ ist gleichbedeutend mit „Furt“, also einer geeigneten Stelle den Bach zu überqueren, respektive zu durchwaten. Langbath war der noch teilweise bis ins späte 17. Jhd. gebräuchliche Name für den Ort. Die Bezeichnung „Ebensee“ für die breite Schwemmebene der Traun an deren rechter Seite ist zwar ebenso alt, wurde aber erst nach der weiteren Ausdehnung der Siedlung als Ortsbezeichnung verwendet und ersetzte den Namen „Langbath“ schließlich endgültig (Mittendorfer, 1992).

Den Reisenden führte der Weg vom Landungsplatz aufwärts zum Langbathbach. Am Seeufer stand die schon 1526 im Urbar der Herrschaft Ort als „Tavern in der Lambath“ bezeichnete Wirtstaverne, die 1602 abgerissen wurde, um an ihrer Stelle die Saline zu errichten. Gleichzeitig baute man für die Salinenarbeiter ein Gesellenhaus, das später wieder zu einer Taverne mit

allen ihren angestammten Rechten wie beispielsweise dem Urfahrrecht wurde, also dem alleinigen Recht zu Überfuhr von Personen und Waren über den Traunsee. Es handelt sich dabei um das heutige Hotel Post. Es liegt direkt am Langbathbach, am oberen Rand des Schwemmkegels, an der Stelle, wo die erste steinerne Brücke errichtet wurde. Sie wird übrigens bis heute noch als „Steinerne Brücke“ bezeichnet. Die Hauptachse des entstehenden Ortes war der heutige Soleweg, also die Strecke, entlang der die Soleleitung verlief und die über die Steinerne Brücke zur Saline geführt wurde. Hier entstanden die ersten Häuser des Ortes. Das Dreieck, das durch Soleweg-Marktgasse, Traunufer und Langbathbach gebildet wird, war der eigentliche Siedlungskern (Die Straßennamen sind aktuelle Namen, die von den historisch überlieferten abweichen und meist erst im 20. Jhd. entstanden sind).

Zur Hauptverkehrsstraße entwickelte sich die Marktgasse, die in ihrer Verlängerung als Ischler Straße weiter nach Süden führte. Am südlichen Ende der Marktgasse wurde 1614 die erste Brücke über die Traun gebaut, durch welche die Gebiete rechts der Traun an den Ort angebunden wurden, vor allem um die dort wohnenden Traunkirchner Untertanen für die Arbeit in der Saline heranzuziehen und wie es hieß, sie von der verbreiteten Drechslerei und Binderei „abzuhalten“ und vor „Müßiggang und Bettelei zu bewahren“ (Feichtinger, 1969). Eine dichte Besiedelung dieses Gebiets begann aber erst Ende des 19. Jhdts.



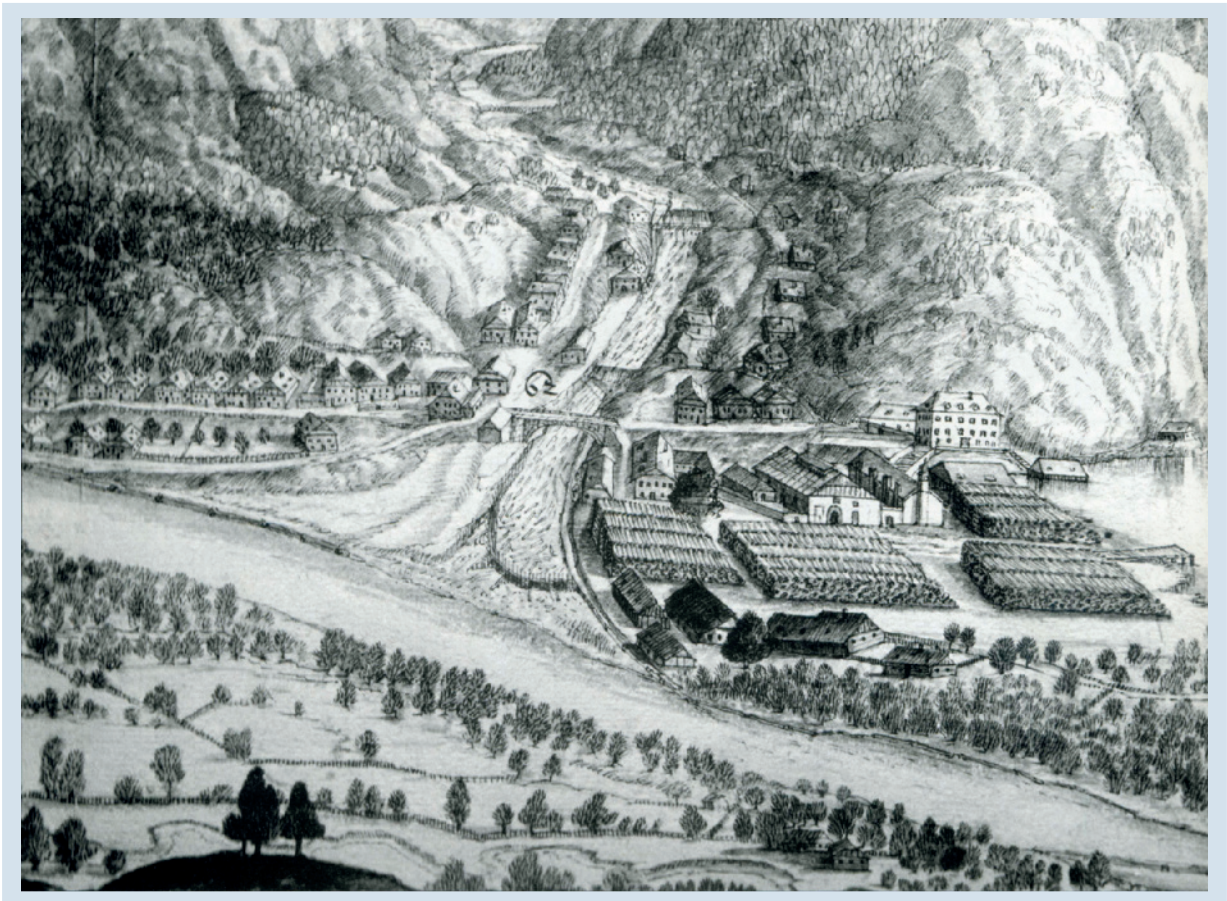


Abb. 1: Ebensee um 1688, Ausschnitt aus Franz Nikolaus Pernholner; Flusskarte der Traun (OÖ Landesmuseum Linz). In der Bildmitte ist die „Steinerne Brücke“ zu sehen, direkt unterhalb der Rechen zum Auffangen des getrifteten Holzes. Rechts davon der Aufsatzplatz für die Lagerung und Trocknung des Brennholzes für die Sudpfannen. Links im Bild die Häuserzeile des Solewegs, darunter die noch kaum bebaute Markt-gasse.

Weitere Häuser entstanden in geschützter Lage an den Hängen links und rechts des Langbathbaches (Berggasse, Kalvarienberggasse, Postgasse) und sind heute als titelgebende Identitätsstifter im bekanntesten Ebenseer Heimatlied „Kloane Häuser in da Höh“ im Bewusstsein der Öffentlichkeit. Im selbstironischen Heimatbewusstsein der damals armen Bewohner werden sie bis heute in Anlehnung an die kleinen Häuser der Prager Burgstadt als „Hradschin“ bezeichnet (Abb. 1).

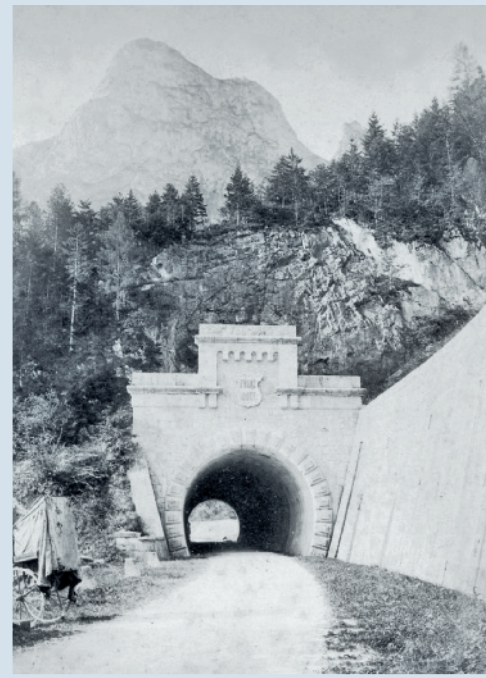
Eine Kirche gab es damals noch nicht. Ihr Bau erfolgte erst in den Jahren 1727 bis 1729. Zuvor mussten sämtliche Messbesucher über den See nach Traunkirchen gefahren werden, ein Umstand, der nicht nur aus Gründen der fehlenden Bequemlichkeit wachsenden Unmut erregte, sondern auch wegen der Gefahren, die bei Unwettern auch immer mehr Todesopfer in der stark wachsenden Bevölkerung forderte. Die Kirche wurde unweit der Steinernen Brücke auf gleicher Höhe wie das über den Sudhäusern thronende Salinenamtshaus

(Verweserhaus) erbaut und stellt nicht wie in vielen anderen Orten den gewachsenen, integrativen Mittelpunkt des Ortes dar, sondern liegt eigentlich etwas am Rand. Im Ort selbst hatte man bereits zuvor, vermutlich seit dem verheerenden Brand der Saline 1835, den Hauptverkehrsweg nicht mehr durch die Markt-gasse, sondern über eine weitere Brücke – die sogenannte Kaiserbrücke – durch die heutige Hauptstraße geführt, die in der Folge durch die Ansiedlung zentraler Funktionsbereiche wie Gemeindeamt (1894), Holz-fachschule (1882) und verschiedener Geschäfte weiter aufgewertet wurde (Abb. 2).

Verkehrstechnische Neuerungen wurden damals nur zögerlich umgesetzt. Anlässlich eines Besuchs Kaiser Karls VI. wurde 1732 der bisherige Saumweg nach Bad Ischl zu einer Fahrstraße ausgebaut. Erst 1861 wurde die Straße nach Traunkirchen fertig gestellt. Damit war nach langer Zeit der Ort von Norden her endlich über eine Straße erreichbar. Allerdings war diese damals häufig durch Steinschlag oder Lawinen







blockiert und oft wochenlang nicht befahrbar. Der Weg über den See war daher auch weiterhin unverzichtbar (Seiss, 1909)

(Abb. 3). Dennoch war die Straße eine wichtige Voraussetzung für die weitere wirtschaftliche Entwicklung des Ortes.

Abb. 2: Ebensee um 1930. Marktgasse links, Hauptstraße rechts.

Foto: Sammlung Walter Deixler

## Entwicklung zum Industrieort

Bis um 1600 war das Gebiet der Ortschaft Ebensee hauptsächlich landwirtschaftlich geprägt und bestand aus Wiesenflächen. In mehreren Schweigen wurde Milchwirtschaft betrieben, wovon ein Teil an das Nonnenstift Traunkirchen in Form von Käse abgeliefert werden musste. Ackerbau wurde nie betrieben. Die Landwirtschaft spielte aber seit der Errichtung der Saline stets eine untergeordnete Rolle. Die überwiegende Zahl der Höfe waren 0,5-1 ha große Kleinhäuslerbetriebe, die im Nebenerwerb geführt wurden, um die Versorgungslage und das geringe Einkommen im Salzwesen durch häusliche Produktion etwas aufzubessern.

In der zweiten Hälfte des 19. Jhdts. kam es hier dann zu einer Reihe von Betriebsansiedelungen. Raum für diese neuen Produktionsstätten war ausschließlich in den Gebieten rechts der Traun vorhanden. Dadurch wandelte sich dieser Teil des Siedlungsgebiets vom reinen Agrarraum zu

einem stark durch die Industrie geprägten Ortsteil.

Den Anfang machte 1872 die Gründung der Uhrenfabrik Resch. Damit wurden rund 200 Arbeitsplätze geschaffen. Zum Betrieb gehörten neben dem Produktionsgebäude auch ein Sägewerk und ein Direktionsgebäude an der heutigen Bahnhofstraße. Das Werk wurde 1901 an die Firma Junghans verkauft, die den Betrieb bis 1921 weiterführte.

Der wichtigste Impuls für die weitere Entwicklung war der Bau der Eisenbahn als Teil der Kronprinz-Rudolf-Bahn von Stainach-Irdning bis Schärding, der 1877 vollendet wurde. Das schwierigste Teilstück war dabei der Abschnitt Ebensee – Traunkirchen, das als letztes fertiggestellt wurde. Da in der Gegend des Landungsplatzes wegen der Salzindustrie nicht genügend Raum für einen Bahnhof zur Verfügung stand, baute man dort lediglich eine Haltestelle. Der eigentliche Bahnhof wurde auf der gegen-

Abb. 3: Tunnel an der Straße zwischen Ebensee und Traunkirchen, erbaut 1861.

Foto: Sammlung Walter Deixler



Abb. 4: Heizhaus im Bahnhof Ebensee, 1902.

Foto: Sammlung Walter Deixler

über liegenden Traunseite errichtet (Hager, 1992) (Abb. 4).

1883, also bereits wenige Jahre später, entstand direkt neben dem Bahnhof der zweite Leitbetrieb des Ortes nach der Saline: die Sodafabrik des belgischen Solvay-Konzerns. Die Errichtung dieses Betriebs war eine wichtige Maßnahme, um die hohe Arbeitslosigkeit, welche durch die Umstellung der Saline auf Kohlefeuerung entstanden war, abzufedern (Abb. 5). Durch den Bau von Werkswohnungen rund um die Fabrik wurde nun die Bahnhofstraße zu einem weiteren zentralen Siedlungsbereich mit zahlreichen Versorgungseinrichtungen. Die schrittweise Verlagerung der Salzproduktion auf die rechte Traunseite verstärkte diese Entwicklung.

1907 wurde vom böhmischen Textilfabrikanten Anton Pollak ebenfalls in Bahnhofsnähe eine Spinnerei- und Weberei gebaut. Die spätere Pottendorfer Spinnerei und Felixdorfer Weberei AG bestand nach zahlreichen Eigentümerwechseln bis 1992.

In der Zeit von 1880 bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs stieg die Bevölkerungszahl bedingt durch die zugenommene Zahl an Arbeitsplätzen von rund 5.000 auf 8.158.

Das ist das höchste absolute Wachstum, das verzeichnet wurde.

Entsprechend dem Umstand, dass der Großteil der Bevölkerung aus Arbeitern und Holzknecchten bestand, dominierten den Ort meist einfache, teils ärmliche Unterkünfte. Im 19. Jhd. kamen Mehrparteien-Werkswohnhäuser, vor allem für Salinen- und Sodafabrikarbeiter, dazu. Dieser Umstand bewirkte, dass sich das soziale Leben noch stärker als sonst üblich außerhalb des eigenen Wohnbereiches abspielte. Dabei hatten Gasthäuser eine besondere Rolle inne. Einen großen Teil des Lebens verbrachte man dort. Die Gaststättendichte war daher höher als in anderen Orten. Noch Anfang der 1970er Jahre gab es in Ebensee noch an die 40 Gasthäuser. Ihre Zahl ist heute auf nur wenige gesunken. Wohlhabendes Bürgertum ist im Gegensatz zur Arbeiterklasse im Ort bis heute eher spärlich vertreten. Es bestand hauptsächlich aus Handwerkern und Kaufleuten sowie kaiserlichen Beamten. Eine adelige Oberschicht bestand lediglich aus vereinzelt Vertreten des niedrigen Adels, die sich im 19. Jhd. in vergleichsweise bescheidenen Landsitzen einrichtete.







Aber auch der alte Ortskern wurde allmählich umgestaltet. Ab 1894 begann man mit der schrittweisen Verlagerung der Salzproduktion auf das neue Salinengelände am rechten Traunufer. Die alten Salinengebäude wurden an kleinere und mittlere Unternehmen wie die Gmundner Molkerei, die Kistenfabrik Mayer oder die Glasschleiferei Märky vermietet. Der Sudbetrieb wurde hier 1930 endgültig eingestellt. Die Straßenfronten waren durch kleine Geschäftslokale geprägt.

Für einen florierenden Geschäftsgang sorgte damals der äußerst rege Fußgängerverkehr zwischen Ortszentrum und Bahnhofstelle bzw. Landungsplatz, wobei die Schifffahrt zu dieser Zeit noch ganz-

jährig betrieben wurde und gut frequentiert war.

Ein weiterer Anlass für die Veränderung des Ortsteils war das Hochwasser von 1899. Die Niederschlagsmengen von mehr als 600 mm in sechs Tagen zählten österreichweit zu den höchsten jemals gemessenen und betrafen vor allem das Langbathtal. Im Zuge der Wiederaufbauarbeiten wurde das gesamte Bachbett von der Kohlstatt bis zur Mündung in die Traun hochwassersicher in Steinbauweise errichtet und insbesondere der Mündungsbereich völlig neu gestaltet. Ab 1902 wurden die Kaiserbrücke, der Kaiserpark und ein Gefolgschaftshaus der Saline gebaut, das bis 1973 das wichtigste Veranstaltungsort des Ortes war (Abb. 6).

Abb. 5: Solvay-Werke (Bildmitte) Bahnhofstraße mit Werkswohnungen im Vordergrund links, Uhrenfabrik ganz rechts.

Foto: Sammlung Walter Deixler

## Besiedlung abseits des Ortskerns

Die Gemeinde gliedert sich in elf Ortschaften, die alle – mit Ausnahme von Offensee – die Siedlungsebene berühren. Ober- und Unterlangbath bildeten den Ortskern, Trauneeck wurde fast ausschließlich durch

die Saline genutzt. Die Kohlstatt liegt weiter aufwärts im Langbathtal und erhielt seinen Namen durch die Kohlenmeiler, die hier bestanden. Den größten Teil der Siedlungsfläche nimmt Ebensee ein. Die Ort-





Abb. 6: Ebensee um 1890, vor der Verbauung des Langbathbaches (im Vordergrund). In Bildmitte die Sudhäuser, im Hintergrund die Traummündung und der Holzaufsatzplatz.

Foto: Sammlung Jürgen Voglhuber

schaften Rindbach und Roith zeichnen sich bis heute durch einen hohen Grad an regionalem Selbstbewusstsein aus. Auch Differenzierungen in den lokalen Dialekten konnten nachgewiesen werden. Der Grad an Eigenständigkeit nahm zwar in der zweiten Hälfte des 20. Jhdts. langsam ab, man kann sie aber selbst heute noch durchaus als Subzentren bezeichnen. Es waren Streusiedlungen ohne deutliches Zentrum, ausgestattet mit einer rudimentären Infrastruktur. Neben Gasthäusern, Geschäften und Handwerksbetrieben wie Schuster, Bäcker oder Schmied hatte Rindbach beispielsweise ein eigenes Postamt, Roith eine eigene Schule und seit 1959 ein eigenes Haus für Messfeiern, dem 1969 eine eigene Kirche folgte.

Die am weitesten vom Ortszentrum entfernte Ortschaft ist Langwies, das seit dem Eisenbahnbau durch einen eigenen Bahnhof und eine zusätzliche Haltestelle besser an den Ort angebunden wurde. Auch hier bestand bis 2015 eine eigene Schule. Mit zunehmender Mobilität wurden die bestehenden Disparitäten, aber auch die charakteristischen Eigenheiten der Ortschaften bis heute größtenteils abgebaut.

Die Flächen zwischen diesen Subzentren bestanden bis in die Mitte des 20. Jhdts. größtenteils aus landwirtschaftlich genutzten Wiesen für die Grünlandwirtschaft. Erst in den 1950er Jahren begann die flächenhafte Ausbreitung von Wohngebieten, welche die weiten Grünflächen bis heute größtenteils aufgezehrt haben.

## Wirtschaftliche Perspektiven in der NS-Zeit

Ein besonders einschneidendes Ereignis war die Errichtung eines Konzentrationslagers im Jahr 1943. Der Grund war der Plan der Untertageverlagerung der deutschen Rüstungsindustrie, namentlich der Rake-

tenentwicklung. Dazu wurden von den Häftlingen zwei größere und mehrere kleinere Stollensysteme gebaut. Aufgrund von Verzögerungen beim Bau ließ man 1944 den ursprünglichen Plan fallen und richtete





Produktionsstätten für Panzer- und Flugzeugmotoren sowie eine Raffinerie ein, die noch kurz vor Kriegsende die Produktion aufnahmen, aber bereits im gleichen Jahr wieder geschlossen wurden. Während der Zeit seines Bestehens wurden im Lager rund 27.000 Menschen zur Zwangsarbeit eingesetzt, wovon insgesamt 8.745 Häftlinge starben (Freund, 1989).

Den Kern bildeten die beiden Stollensysteme Anlage A und B. Anlage A wurde im Gelände des Steinbruchs der Firma Hatschek gebaut, Anlage B auf der Finkerleiten, wo sich auch das KZ befand. Zur Unterbringung der benötigten Zivilarbeiter wurden im Bereich des Steinbruchs ausgedehnte Barackenlager gebaut. Für höhere Bedienstete wurde die Wohnanlage an der Offenseestraße errichtet, die heute von der Gemeinde verwaltet wird. Man baute auch Bahnanschlüsse und einen eigenen Werksbahnhof. Für Ausbauarbeiten in den Stollen siedelte sich eine Reihe von Industriebetrieben an, darunter ein Betonwerk der Firma Hofmann & Maculan und die Siemens-Bauunion am Gelände der heutigen Saline Steinkogl (Kuffner, 1989).

Die Errichtung dieser Anlagen stellte das größte Bauvorhaben in der Geschichte des gesamten Salzkammerguts dar. Laut einem amerikanischen Militärbericht waren im Mai 1.944 insgesamt 9.890 Personen am Bau tätig. Der Großteil davon, nämlich 6.916, waren KZ-Häftlinge. Darüber hinaus waren 1.168 Zivilarbeiter, 219 Techniker, 1.231 Fremdarbeiter sowie 356 Kriegsgefangene beschäftigt. Dazu kam noch die SS-Wache mit 513 Mann (J.I.O.A., 1945: 95). Ebensee hatte zu dieser Zeit rund 8.600 Einwohner, das macht die Dimension dieses Projekts deutlich. Die ortsansässige Bevölkerung wurde nicht in die Tätigkeiten einbezogen und erhielt auch keine offiziellen Informationen darüber. Lediglich die Zustände im Konzentrationslager und die unmenschliche Behandlung der Gefangenen waren aufgrund von Augenzeugenberichten zum Teil bekannt und ein offenes Geheimnis. Der Großteil der Anlagen wie z.B. Wasserleitungen, Grundwasserbrunnen, Gleisanlagen oder Wohngebäude wurden nach dem Krieg weiter verwendet. Am Standort des Lagers wurde noch in den 1940er Jahren mit dem Bau einer Wohnsiedlung begonnen.

## Beginn der flächenintensiven Bebauung – Verlagerung des Ortszentrums

Auch nach dem Krieg siedelten sich weitere Unternehmen an. Das Betonwerk der Firma Hofmann & Maculan produzierte bereits seit 1944 Betonfertigteile für den Stollenausbau, wurde nach Kriegsende weiter ausgebaut und bis ins Jahr 1986 betrieben. Der Sperrholzplattenhersteller Sachseneder errichtete 1951 eine Produktionsstätte in Steinkogl. Die Betriebsgebäude wurden in den 1970er Jahren von der EMA (Eisen und Metallwerk Altmünster) übernommen. Auch die Strickwarenfabrik Putz beschäftigte zwischen 1949 und 1995 bis zu 200 Personen.

Die eigentliche flächenhafte Verbauung erfolgte aber durch den Wohnbau. Dieser bestand einerseits aus Wohnblocks genossenschaftlicher Bauträger und weiteren Werkswohnungen, andererseits aber vor allem aus privaten Eigenheimen. Die Seeberg-

siedlung, die erste der Eigenheimsiedlungen, entstand bereits in der Zwischenkriegszeit. Die ersten Häuser wurden schon im Jahr 1935 gebaut. Nach Kriegsende folgten die Finkerleitsiedlung am ehemaligen KZ-Gelände und die Siedlung zwischen Pfaffingstraße und Neudorf (Abb. 7). Zwischen 1964 und 1971 wurden die alten Salinengebäude geschleift, die in den hinteren Bereichen bereits zu Ruinen geworden waren. An deren Stelle wurden 1973 ein neues Gemeindeamt mit Veranstaltungssaal und Hallenbad sowie ein Park geschaffen.

Eine Veränderung anderer Art brachte der zunehmende Straßenverkehr. Seit Entstehung des Ortes verlief die Haupt-Straßenverbindung im Trauntal durch das Ortszentrum. Mit der raschen Zunahme des Autoverkehrs in den 1960er Jahren kam es



Abb. 7: Ebensee 1959. **1.** Altes Ortszentrum **2.** Metternich-Lobkowitz-Werk (Saline, erb. 1836) **3.** Schiller-Werk (Saline, erb. 1849) **4.** Bilinsky-Werk (Saline, erb. 1898) **5.** Dr.-Maier-Werk (Saline, erb. 1910) **6.** Solvay-Werke (erb. 1885) **7.** Ehemalige Uhrenfabrik (erb. 1871) **8.** Weberei (erb. 1904) **9.** Bahnhof (erb. 1877) **10.** Seebergsiedlung (erb. ab 1934) **11.** Finklerleinsiedlung (am ehem. KZ-Gelände, erb. ab 1951).  
Foto: Sammlung Dietmar Kuffner

besonders an Ausflugswochenenden zu bis zu 12 km langen Verkehrsstaus, hauptsächlich ausgelöst durch die minutenlangen Wartezeiten am Bahnübergang bei der Haltestelle Landungsplatz. Ende der 1960er Jahre begann man daher mit dem Bau einer Umfahungstraße, die 1973 eröffnet wurde. Dadurch wurde der Bereich am südlichen Seeufer gravierend umgestaltet.

Es begann damit auch ein Prozess der Verlagerung der zentralörtlichen Versorgungsfunktionen. Diese Entwicklung ist heute noch im Gang und verursachte die Abwanderung eines großen Teils der Geschäfte und Betriebe aus dem alten Zentrum in das Gebiet rechts der Traun. Zunächst war davon nur die Hauptstraße betroffen, seit den 1990er Jahren auch die Marktgasse als frühere Hauptgeschäftsstraße. Heute ist eindeutig die Bahnhof-

straße das geschäftliche Zentrum des Ortes.

1979 wurde die vierte und bislang jüngste Saline abseits des Ortes in Steinkogl errichtet. Damit wurde ein neues Industriegebiet erschlossen, in dem auch andere Betriebe wie der Automobilzulieferer Polytech Plastics, Wolfsgruber Transporte und zwei Kieswerke neu Fuß fassen konnten. Für das Industriegebiet wurde ein Teil des letzten großen Waldstücks in der Siedlungsebene von Ebensee gerodet. Es war auch der erste Schritt, die Industrie aus dem Ortzentrum an die Randbereiche des Siedlungsraums zu verlegen.

Durch die Bebauung des 1985 freigewordenen Salinenareals am rechten Traunufer sind neben einem Einkaufspark auch etliche kommunale Einrichtungen wie Altenheim, ein Zentrum für betreubares





Wohnen, ein medizinisches Zentrum, eine Musikschule und ein Kindergarten dazugekommen. Die Solvay-Werke, der größte Betrieb in diesem Gebiet, wurden in einem jahrelangen Rückzugsprozess 2015 schließlich gänzlich geschlossen. Die Baustoffsparte, die schon 1994 verkauft wurde und bei wechselnden Besitzern seit 2006 zum Henkel-Konzern gehörte, wurde 2017 aufgelassen. Die Calciumcarbonat-Erzeugung

wurde 2015 vom französischen Konzern Imerys übernommen. Der Großteil des Betriebsareals wird seit 2006 als Industrie- und Gewerbestandort von einer Reihe kleinerer Unternehmen genutzt. Einer weiteren Abwanderung von Arbeitsplätzen will man damit entgegenwirken. Durch den teilweisen Rückbau der größten Industriegebäude wurde mittlerweile das Ortsbild deutlich verbessert.

## Demografische Entwicklung und Erwerbsstruktur

Anhand der Grafik (Abb. 8) lassen sich die markantesten Abschnitte in der Entwicklung der Bevölkerung Ebensees aufzeigen. Im Gegensatz zur Bevölkerung verläuft die Entwicklung der Häuserzahlen hingegen weitgehend kontinuierlich. Es besteht nur ein leichter, aber auffälliger Knick in der Kurve; dieser geht zurück auf den Eisenbahnbau und die Betriebsansiedelungen, die ihm folgten. Der Bahnbau muss als das wirtschaftlich wichtigste Ereignis in der Ortsentwicklung angesehen werden, wofür auch die Entwicklung der Bevölkerungszahl spricht.

Die Auswirkungen der beiden Weltkriege sind dagegen in der Bautätigkeit nur schwach erkennbar. 1961 setzt schließlich der stärkste Bauboom des Ortes ein. Er geht vor allem auf die Errichtung von Eigenheimen zurück. Der Höhepunkt wurde in den frühen 1980er Jahren erreicht. Die Bevölkerungszahl war hingegen schon wieder auf das Vorkriegsniveau abgesunken. In den letzten Jahren scheint sich der Rückgang allerdings etwas abzuschwächen, er ist aber verbunden mit dem paradoxen Phänomen, dass gleichzeitig die Häuserzahl und damit die Siedlungsfläche stark wachsen, was als Auswirkung steigenden Wohlstands gedeutet werden kann. Ebensee hatte 2016 eine Wohnbevölkerung von 7.710 Personen mit einer deutlich rückläufigen Tendenz. Der Rückgang beträgt derzeit jährlich 6,6% und ist damit der dritthöchste im Bezirk. Davon sind 4,2% auf das Geburtendefizit zurückzuführen, 2,3% sind Wanderungsverluste. 18% der Bewohner sind jünger als 20 Jahre und 18% älter als 60. Damit liegt die Gemeinde

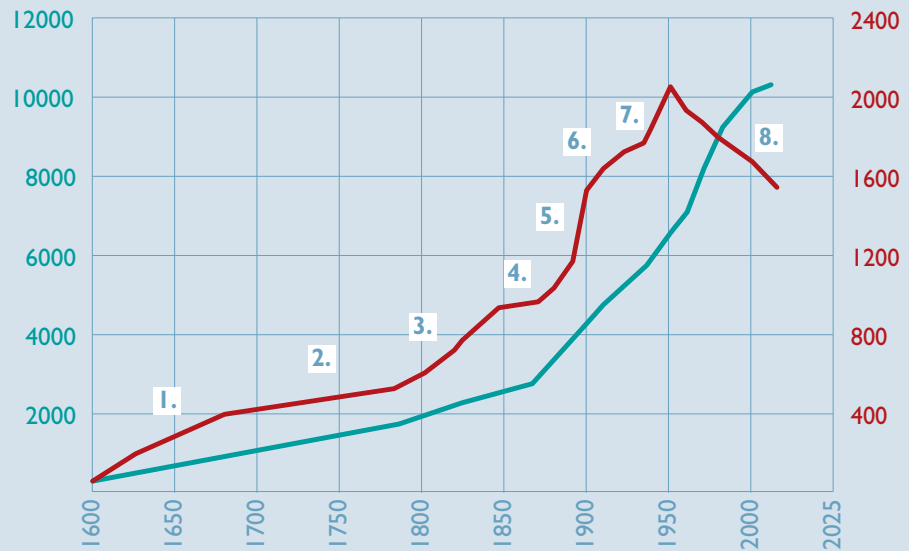
beim Anteil der erwerbsfähigen Bevölkerung nur geringfügig unter dem Landesdurchschnitt.

In der Erwerbsstruktur liegt Ebensee mit Ausnahme des primären Sektors im Landesdurchschnitt. Während in Oberösterreich 4% der Bevölkerung in der Land- und Forstwirtschaft tätig sind, sind es in Ebensee nur 1%. Was die Landwirtschaft betrifft, ist das allerdings kein Ergebnis einer sich vollziehenden Entwicklung, sondern ein Faktum, das seit Bestehen des Ortes existiert. (Die vielen Holzknechte hielten diesen Anteil bis ins 19. Jhd. freilich auf über 60%.) 3.770 Personen, also 49% der Gesamtbevölkerung, sind Erwerbspersonen, wovon im Jahr 2015 4% als arbeitslos gemeldet waren. Demgegenüber bestehen 2.446 Arbeitsplätze im Ort. Das bedeutet, dass ein beträchtlicher Teil der Bewohner gezwungen ist, auszuwandern. Derzeit gibt es 2.226 Auspendler, denen 985 Einpendler gegenüberstehen. Seit 1966 hat sich die Zahl der Auspendler um mehr als das Doppelte erhöht. Der Anteil hochqualifizierter Arbeitsplätze ist ebenfalls eher gering. Zwangsläufig verbunden damit ist ein gewisser Braindrain, also eine Abwanderung jener Bevölkerungsanteile mit höherer Bildung. Heute ist die überwiegende Zahl der Erwerbstätigen in kleineren und mittleren Handels- und Gewerbebetrieben beschäftigt. Einstige Leitbetriebe wie Solvay-Werke oder Weberei mit hunderten Arbeitsplätzen sind verschwunden. In der Saline, in der in früheren Zeiten oft mehr als 1.700 Beschäftigte arbeiteten, waren in den 1980er Jahren nur mehr rund 100 Personen beschäftigt. Mittlerweile ist der Personalstand wieder

Abb. 8: Entwicklung der Bevölkerungszahl und der Anzahl der Häuser in Ebensee 1600-2017.

— Bevölkerung  
— Häuser

Grafik: Atelier Tintifax



1. Starker Anstieg der Bevölkerung zwischen 1600 und 1700 durch den Bau der Saline.
2. Langsame, aber stetige Zunahme von 1700 bis 1784. Als bremsend wirkten sich Erbfolgekrieg und Reformen im Salzwesen aus, ebenso die Hungersnot 1773 sowie die Aussiedlungen von Protestanten 1775.
3. Steiler Anstieg zwischen 1784 und 1848. In diese Zeit fallen die Napoleonischen Kriege, die mit Beschlagnahmungen und in der Folge mit Hungersnöten und Seuchen verbunden waren. Der Salinenbrand von 1835 und ihr Wiederaufbau zogen wieder vermehrt Arbeitskräfte an.
4. Langsame Zunahme bis 1880. Die Aufhebung der Zollgrenzen innerhalb der Monarchie als Folge der Revolution von 1848 bewirkten Massentlassungen im Salzwesen.
5. Sehr starke Zunahme bis 1900, dann etwas schwächer bis 1934. Hier werden die Auswirkungen des Bahnbaus deutlich, dem die Ansiedlung der Sodafabrik, der Uhrenfabrik und der Weberei folgte.
6. Deutlicher Rückgang der Einwohnerzahl in den 1930er Jahren. Wirtschaftskrise und Anschluss verringerten das Bevölkerungswachstum.
7. Steiler Anstieg bis 1951. Die Geburtenförderung in der NS-Zeit und der Zuzug von Zivilarbeitern als Folge der Errichtung des Konzentrationslagers lassen die Bevölkerungszahl in die Höhe schnellen. Nach Kriegsende kam noch ein SS-Internierungslager dazu. Die höchste Bevölkerungszahl wurde 1951 mit 10.327 erreicht. (Die KZ-Insassen ab 1943 wurden nicht dazugezählt. Das Lager hatte durchschnittlich 8.000 Häftlinge, zu Kriegsende mehr als 18.000).
8. Stetiger Rückgang von 1951 bis heute. Anfangs kam es zur Abwanderung der letzten Lagerinsassen. Im Lauf des Wirtschaftswunders begann die Abwanderung aus wirtschaftlichen Gründen. Rationalisierungen und Betriebsabwanderungen ließen das Arbeitsplatzangebot stetig schwinden.

auf über 200 Personen gestiegen. Sie zählt damit neben dem Automobilzulieferer Polytec Plastic GmbH zu den einzigen zwei verbliebenen Großbetrieben im Ort. Wie überall im Alpenraum hat auch in Ebensee in den letzten Jahrzehnten die Abwanderung der Industrie nicht Halt ge-

macht. Die Rohstoffgebundenheit der Industriestandorte wick einer Verkehrs- und Arbeitskräfteorientierung. Das bedeutet, wichtig sind heute Autobahnanbindung und die Nähe zu Ballungsräumen. Aber auch industrielle Erweiterungsflächen in entsprechendem Ausmaß fehlen.





## Literatur

- Baedeker (Hrsg.) (1983): Österreich. Baedeker Allianz Reiseführer. – Stuttgart, Freiburg i. Br. (Mairdumont).
- Feichtinger, I. (1969): Siedlungsgeschichte Ebensees. – Ebensee (hektographiert, Eigenverlag der Autorin).
- Freund, F. (1989): Arbeitslager Zement. Das Konzentrationslager Ebensee und die Raketenrüstung. – Wien (Verl. für Gesellschaftskritik).
- Hager, C. (1992): Die Eisenbahnen im Salzkammergut. – Steyr (Wilhelm Ennsthaler).
- J.I.O.A. (Joint Intelligence Objectives Agency, Washington, D.C.) (Hrsg.) (1945): German Underground Installations. Part one of three: Unique Design and Construction Methods. – London (Her Majesty's Stationery Office).
- Koller, E. (1957): 350 Jahre Salinenort Ebensee. – OÖ. Heimatblätter, 11(2): 81-98.
- Kuffner, D. (1989): Die Ebenseer Stollenanlagen. – Mitt. d. Landesvereins f. Höhlenkunde in OÖ, 35: 8-19.
- Land Oberösterreich (2018): Leben in Oberösterreich. Aktuelle statistische Eckdaten. – [http://www.land-oberoesterreich.gv.at/files/statistik/gesellschaftundsoziales/eckdaten/eckdaten\\_40704.pdf](http://www.land-oberoesterreich.gv.at/files/statistik/gesellschaftundsoziales/eckdaten/eckdaten_40704.pdf), abgerufen am 2.1.2018.
- Mittendorfer, R. (1992): Ebensee. – In: Hufnagl, F. & Marchetti, H. (Hrsg.): Der Bezirk Gmunden und seine Gemeinden. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Eine Darstellung des Naturraumes, der Geschichte, Wirtschaft und Kultur in Beiträgen und Abbildungen: 827-857, Gmunden (Verein zur Herausgabe eines Bezirksbuches Gmunden).
- Rieder, W. (2006): 400 Jahre Salinenort Ebensee (1607-2007). Bd. 1. – Ebensee (Rudolf Wimmer).
- Rieder, W. (2006): 400 Jahre Salinenort Ebensee 1607-2007. Bd. 2. – Ebensee (Verein Immaterielles Kulturerbe Salzkammergut).
- Seiss, E. (1909): Führer durch Ebensee am Traunsee und dessen Umgebung. – Ebensee (Gemeinde Ebensee).





# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Denisia](#)

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: [0040](#)

Autor(en)/Author(s): Kuffner Dietmar

Artikel/Article: [Historische Siedlungsgeografie Ebensees 51-64](#)